

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 47

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UELI DER SCHREIBER

Bärner Platte



Abrechnung

Ist das nicht aschgrau? Am 20. Oktober 1980 konzertierte Herbert von Karajan mit den Berliner Philharmonikern in Bern. Dieser Anlass soll etwa 130 000 Franken gekostet haben, die Eintrittspreise bewegten sich zwischen 40 und 120 Franken, und die Stadt subventionierte das Konzert mit dem Steuergeld ihrer Bürger! Ein Skandal! Denn die Normalbürger der Stadt Bern warten schon seit Monaten auf ein Kultur- und Begegnungszentrum in der Reithalle, der Winter steht vor der Tür, und sie stehen frierend auf der Strasse. Karajan in Ehren, aber wer sich 120 Franken Eintritt leisten kann, braucht keine Subvention, oder?



Obige Informationen entnehme ich einem anonymen Flugblatt, das dann zu wilden Strassen-szenen und Sachschäden von etwa 50 000 Franken geführt hat. Es ist ein lausiges Schriftstück, graphisch und sprachlich ein Greuel, vor allem aber inhaltlich durch und durch verlogen. Meine auf der Jugendwelle reitenden Kritiker, die es nicht gerne haben, wenn ich mich gegen Radaubrüder wende, weil das nach ihrer Ansicht bedeutet, dass man kein Verständnis für die echten Probleme der Jugend habe, sollen hier nicht weiterlesen. Sie müssen sich nur ärgern. Und ihrem Aerger Luft machen dürfen heute ja nur noch die Jungen.



Karajan ist einer der grössten Dirigenten unserer Zeit. Die Berliner Philharmoniker sind eines der besten Orchester der Welt. Das sind Tatsachen. Wenn Karajan mit den Berliner Philhar-

monikern in Bern auftritt, dann ist das für die Berner Musikfreunde, die sonst für einen solchen Genuss nach Berlin oder Salzburg reisen müssten, eine einzigartige und wohl einmalige Gelegenheit. Dafür zahlen sie gerne einen hohen Preis, genauso, wie anderen für ein einmaliges Pop-Konzert oder für einen Weltmeisterschaftskampf im Boxen kein Opfer zu gross ist. «Eltäre Kulturform» nannten aber die Gegner das Karajan-Konzert. Juhui, dann gehöre ich auch zur Elite, denn ich war am 20. Oktober, beschützt von Polizeigrenadierein, die vielleicht auch gerne ins Konzert gekommen wären, aber Dienst hatten, im Casino. Ich habe dafür einen Betrag bezahlt, den andere, die abends im Wirtshaus hocken, statt für den Nebelspalter zu schreiben, in einer einzigen Woche versauften. Und das Geld reut mich nicht, denn es war ein herrliches Konzert, und von den Demonstranten, die von der Polizei in Schach gehalten wurden, hörte man nur ganz selten ein schwaches Pfüpflein, wenn sie in der Ferne eine Petarde losliessen. Stören konnten sie uns nicht, aber ich habe mich trotzdem vor den Berlinern geschämt, die seit dem Zweiten Weltkrieg auf einem Pulverfass leben und echte Probleme von künstlich aufgebauten wohl zu unterscheiden wissen. Hoffentlich verallgemeinern sie von den Berner Radaubrüdern nicht auf die Berner Jugend!



Den Radaubrüdern ist die Rechnung nicht aufgegangen. Dass das Konzert von der Stadt subventioniert worden sei, ist eine glatte Lüge. Wenn eine Zeitung solche Falschmeldungen verbreitete, würde sie vor Gericht zur Rechenschaft gezogen. Flugblattverfasser dürfen offenbar ungestraft lügen. Schade nur, dass sie immer wieder Anhänger finden. Ob die eigentlich nicht merken, wie sie manipuliert werden?

Haben Sie auch schon bemerkt, dass die Ferien meist zu kurz sind? Machen Sie das Beste daraus und fahren Sie ins BERNER OBERLAND, denn wir machen mehr aus Ihrem Urlaub.

Auskunft und Prospekte:
VERKEHRSVERBAND
BERNER OBERLAND
Jungfraustrasse 38
3800 Interlaken, Tel. 036/22 26 21

berner oberland
bequem und rasch erreichbar
Nach jeder Fernreise - Ferien in der Schweiz



Ein Berner namens Aschi Oeler

fand, ihm sei ohne Gurten wöhler,
wenn er in seinem Auto fuhr,
denn Gurten, fand er, störten nur.

So fuhr er kürzlich ohne Gurten
von Münchenwiler gegen Murten
sowie infolge falscher Lenkung
vom Asphalt weg in eine Senkung.
Der Wagen traf auf einen Baum
und Aschi flog vom Innenraum
samt Windschutzscheibe auf die Matte.

Ein Bauer, der's gesehen hatte,
sprach in bezug auf Aschi Oeler:
«Mit Gurten wär' es dem jetzt wöhler.»



Wenn sie selbständig denken könnten, würden sie nämlich merken, dass die Stadt aus solchen Konzerten sogar einen Gewinn zieht. Die Berliner Philharmoniker brachten weit über 20 000 Franken an Billettsteuern ein: Geld, das der Allgemeinheit, auch der Jugend, zugute kommt. Oder zugute käme, muss ich befügen, wenn nicht der Polizeieinsatz in jener Nacht rund 30 000 Franken gekostet hätte. Die Jugendlichen haben also, im Gegensatz zu den Konzertbesuchern, Steuergelder verschwendet. Dessen sollten sie sich bewusst werden, statt ihre lächerlichen Flugblätter ernst zu nehmen. «Wir, die Normalbürger der Stadt Bern, stehen frierend auf der Strasse und warten seit Monaten auf ein Kultur- und Begegnungszentrum in der Reithalle.» Wer sind diese Normalbürger? Ich gehöre jedenfalls nicht dazu. Daneben aber kenne ich Normalbürger, die seit Jahren auf ein Bett in einem Altersheim harren. Normalbürger, die seit langer Zeit darauf warten, dass ihr Schlaf nicht mehr von jugendlichen Umweltverschmutzern auf frisierten Töffli gestört werde. Normalbürger, die die ihnen zusagende Musik nicht mehr genießen können, weil die der Jugend zusagende Musik zu laut ist. Alles Normalbürger, die zu tolerant sind, um sich gegen die intolerante Jugend zur Wehr zu

setzen. Oder vielleicht auch zu feig.



Wenn ich in der Stadt zu befehlen hätte, dann würde ich der Jugend jährlich einen angemessenen Kredit für die Befriedigung ihrer legitimen Bedürfnisse zur Verfügung stellen. Von diesem Kredit zöge ich jedoch alle die Kosten ab, die durch von Jugendlichen verursachte Schäden, Polizeieinsätze, Sondersitzungen des Gemeinderates und andere Massnahmen entstanden. Sie könnten dann die Rechnung selber machen.

Für das Budget-Jahr 1980 wäre der Kredit jedenfalls schon aufgebraucht.

Halsweh?



wirkt sofort
In Apotheken und Drogerien